

preise bezahlen wollen. Die wenigen Stücke, die, wie bessere Nordasiaten, Südeuropäer oder Aberrationen, für ihn Wert haben, werden nicht herausgegeben; will er sie haben, so muss er die ganze Sammlung, jeden Totenkopf und jeden Trauermantel mitbezahlen, und dadurch werden ihm die wenigen Stücke, die er brauchen kann, zu teuer. Der Liebhaber scheidet also so gut wie ganz aus. Der Händler muss damit rechnen, dass für ihn bei einer Durchschnittssammlung aus Zentraleuropa neun Zehntel unverkäuflich sind. Er greift nur das heraus, was er glaubt verwerten zu können; von diesem zieht er das sehr grosse Risiko und den meist sehr kleinen Verdienst ab und was bleibt, wird von den Verkäufern als ein »Schandgebot« entrüstet zurückgewiesen oder keiner Antwort gewürdigt. Und doch hat der Mann getan, was er tun konnte und musste.

Diese ganzen Ausführungen beziehen sich natürlich nur auf die Durchschnittssammlungen, wie sie beim Aufwand von viel Zeit und Geduld und wenig Geld im Laufe von einer Reihe von Jahren zusammengebracht werden. Sammlungen, die zum grösseren Teil aus besseren Exoten oder Bewohnern von schwer zugänglichen fernen Ländern bestehen, werden schon unter den Händlern ihre Abnehmer finden, da das Aussehen der meist billigen einheimischen Arten aus der Berechnung des Wertes diesen nicht besonders herabdrückt.

Aber diese Art von Sammlungen sind selten. Eine kleine Anzahl von Amurtieren und alpinen Formen kann heute keinen grossen Reiz mehr auf die Käufer ausüben und jährlich begegnet man in den Marktblättern Inseraten von Sammlungen, über deren Erfolg wohl selbst der Inserent sich keine grossen Hoffnungen macht. Nach einigen vergeblichen Versuchen verschlingt die ausgebotene Kollektion die Bodenkammer.

Nun fragt es sich, ob dieses Schicksal denn in allen Fällen unvermeidlich ist. Ich glaube nicht. Meiner Ansicht nach ist es aber notwendig, diejenigen Kreise für die Sammlungen zu interessieren, die als Käufer in Betracht kommen; dies sind aber nicht diejenigen Sammler, die sich auf das Zusammenbringen der einheimischen Fauna beschränken. Der Weg, das Ziel zu erreichen, scheint mir gar nicht so schwierig, und wenn ich auch nicht annehme, dass die in den folgenden Zeilen gegebenen Andeutungen jedem willkommen und unter allen Umständen durchführbar sind, so hege ich doch die Hoffnung, dass sie hier und da praktische Anwendung finden und für den Sammler, für die Wissenschaft und für die Liebhaberei ihre Vorteile haben werden.

(Schluss folgt.)

Für Sammler von Geometriden.

Von H. Rosenthal, Gotha.

Verschiedene Jahre schon war ich bestrebt, ein ♀ von *Epione parallelaria* in meine Sammlung zu bekommen. Mein Suchen war aber immer vergebens, bis mir am 10. Juli 1904 der Zufall zu Hilfe kam. Im Begriff ein *Epinephele hyperantus* ♀ zu fangen, sah ich im Grase an einem gebogenen Grashalm einen Spanner sitzen, mit der Unterseite der Flügel nach oben; ich nahm ihn ins Giftglas, und wie ich ihn besehe, ist es zu meiner Freude ein ♀ von *Ep. parallelaria* in tadellosem Zustande. Ich suchte nun weiter und hatte auch das Glück, noch zwei ebenfalls tadellose ♀♀ zu finden.

Also während die ♂♂ im Sonnenschein fliegen, sitzen die ♀♀ ruhig im Grase; damit soll nicht gesagt sein, dass sich die ♀♀ immer in dieser Stellung befinden, aber auf diesen Umstand dürfte es wohl zurückzuführen sein, dass diese kleinen, aber schönen Falter, wie es mir scheinen will, wenig gefunden werden, denn im Staud.-Katalog ist der ♂ mit 8 und das ♀ mit 25 bewertet.

Der Fundort war eine Waldstelle mit ziemlich hohem Grase und mit den Futterpflanzen der Raupe genannter Art, mit jungen Birken und Espen bewachsen.

Kurz bemerken will ich hierbei noch, dass das ♀ von *E. parallelaria* ein etwas anderes Aussehen hat wie der ♂, und zwar ist der Teil beider Flügel, welcher beim ♂ ockerfarbigen Grund hat und violett meliert ist, beim ♀ bis zur roten Diskoidallinie weissgelb und schwach ockerfarbig meliert.

Während die ♂♂ von *E. parallelaria* am Tage fliegen, fliegen die ♂♂ von *E. apiciaria* in der Dämmerung. So fing ich am 1. Juli 1904 abends gegen 9 Uhr an einem mit Bandweiden bewachsenen Graben 6 ♂♂ von *apiciaria* mit dem Netz. Ein ♀ genannter Art klopfte ich von Bandweiden in den Schirm.

Jaspidea celsia ab. *invittata* Schultz.

Von J. Andorff, Hamburg.

(Mit Abbildung.)



Diese hochseltene Abart von *Jaspidea celsia*, welche Oskar Schultz im Jahre 1901 nach einem jetzt verschollenen Stück aus der Sammlung des längst verstorbenen Rektors Gleisner-Berlin beschrieben hat*), ist von mir am 18. September 1907 in einem prachtvollen Exemplar gezogen worden. Die Puppe stammte aus der Umgegend von Berlin.

Die Abart *invittata* zeichnet sich dadurch aus, dass die dunklen Querbinden der Vorderflügel fehlen; mit Ausnahme der dunklen Randeinfassung sind die Vorderflügel völlig grün, das Tier macht einen prächtigen Eindruck. Durch vielfache Anfragen sowohl in der Entomologischen Zeitschrift als auch bei bekannten Sammlern habe ich nur feststellen können, dass noch einige asymmetrische Stücke vorhanden sind, welche der ab. *invittata* ähneln, jedoch ist mir kein so gleichmässiges Exemplar, wie das mir geschlüpfte, bekannt geworden. Die Beschreibung von Oskar Schultz, welche 1901 erschienen ist, ist bereits 1890 geschrieben. Die Gleisner'sche Sammlung ist in alle Winde verstreut; es ist nicht festzustellen, wohin das erste Exemplar von ab. *invittata* gewandert ist. Sofern noch ein Stück dieser prächtigen Abart bekannt ist, würde ich für eine Mitteilung hierüber sehr dankbar sein.

*) Allg. Zeitschr. f. Entomol. Bd. 6 (1901) p. 183.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1907

Band/Volume: [21](#)

Autor(en)/Author(s): Andorff J.

Artikel/Article: [Jaspidea celsia ab. invittata Schultz. 260](#)